



Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv, der F. W. Murnau-Stiftung und der Deutschen Kinemathek

Nr. 237

6. März 2016

Die Filme von Ingrid Reschke

Daniel und der Weltmeister

(DDR 1963)

Regie: Ingrid Meyer [später Reschke]. Buch: Manfred Freitag, Jochen [im Vorspann: Joachim] Nestler. Idee: Wera und Claus [im Vorspann: Klaus] Küchenmeister. Dramaturgie: Anne Pfeuffer. Kamera: Rudi Müller. Szenenbild: Alfred Drosdek, Georg Wratsch. Musik: Hans-Joachim Geisthardt. Kostüme: Marlene Froese. Masken: Gerhard Zeising. Ton: Werner Klein. Schnitt: Christel Röhl. Kameraassistentz: Klaus Groch. Aufnahmeleitung: Christian Urban. Produktionsleitung: Erich Albrecht.

Darsteller: Rolf Schmidt (Daniel), Karla Runkehl (Mutter), Fred Delmare (Schweizer), Hans Joachim Hegewald (Verkehrspolizist), Fred Mahr (Kranführer), Alexander Papendiek (Kleinstadtpolizist), Gustav-Adolf „Täve“ Schur (er selbst), Sportler des Deutschen Turn- und Sportbundes.

Produktion: DEFA Studio für Spielfilme, Gruppe Berlin, 1963.

1413 m, 52 Min., 35 mm (1:1,33), Schwarzweiß und Farbe (Agfacolor), Ton (Mono).

Altersfreigabe: Für Kindervorstellungen zugelassen.

Uraufführung: 6. Oktober 1963, Berlin, Babylon.

Ingrid Reschke, deren Geburtstag sich im März 2016 zum achtzigsten Male jährt (den Angaben in DEFA-Akten zufolge ist der 18. März 1936 das korrekte Geburtsdatum), wurde während ihres Schaffens immer wieder als „der erste weibliche Regisseur im DEFA-Studio für Spielfilme“ bezeichnet. Sie war zugleich „der“ einzige, zu einer Zeit, als auch in anderen Ländern Filmemacherinnen noch eine Ausnahme darstellten. Gleich nach der Schule war die Berlinerin zur DEFA gekommen, hatte zum ersten Jahrgang von Regiestudenten an der Babelsberger Filmhochschule gehört und Heiner Carow bei „Sie nannten ihn Amigo“ und „Das Leben beginnt“ assistiert. Wohl 1963 inszenierte sie, noch unter ihrem Mädchennamen Ingrid Meyer, mit „Daniel und der Weltmeister“ ihren Diplomfilm. Es folgten 1967/68 „Wir lassen uns scheiden“, der erste abendfüllende DEFA-Spielfilm für Erwachsene, bei dem eine Frau Regie führte, sowie 1968/69 der Kinderfilm

„Der Weihnachtsmann heißt Willi“, bei dem Ingrid Reschke ebenfalls am Drehbuch beteiligt war. Das Buch zu ihrer vierten Regiearbeit „Kennen Sie Urban?“ (1970 gedreht, Anfang 1971 uraufgeführt) schrieb Ingrid Reschke zusammen mit Ulrich Plenzdorf. Mit ihm entwickelte sie gleich darauf auch ihr nächstes Projekt: „Die Legende von Paul und Paula“. Dieser Film wurde dann bekanntlich von Heiner Carow realisiert, von dem Ingrid Reschke wiederum indirekt „Der Weihnachtsmann heißt Willi“ übernommen hatte. Welch große Anerkennung sie für „Kennen Sie Urban?“ erfuhr, erlebte Ingrid Reschke nur noch ansatzweise: Am 9. Mai 1971 starb sie mit nur 35 Jahren an den Folgen eines am 24. April erlittenen Autounfalls. Anschließend geriet sie ebenso in Vergessenheit wie ihr notgedrungen schmales Schaffen, das diese Retrospektive zu ihrem achtzigsten Geburtstag zeigt.

Zur Entstehungsgeschichte von „Daniel und der Weltmeister“, mit dem Ingrid Reschke ihr Regiestudium an der Babelsberger Filmhochschule (damals Deutsche Hochschule für Filmkunst) abschloß, konnte bisher kaum etwas ermittelt werden. Womöglich handelt es sich bei der allgemein kursierenden Datierung 1963 nur um das Jahr der Uraufführung, derweil die Dreharbeiten bereits 1962 stattfanden oder begonnen wurden.

Spätestens ab 1961 war die Regisseurin mit diesem Projekt beschäftigt (das gleichnamige Kinderbuch des Autoren- und Ehepaars Wera und Claus Küchenmeister, mit dem sie schon bei Heiner Carows „Sie nannten ihn Amigo“ zusammengearbeitet hatte, erschien erst 1962). Wenngleich sie im Vorspann noch unter ihrem Mädchennamen Meyer geführt wird, hieß sie zum Zeitpunkt der Uraufführung bereits Reschke. Wohl im Spätsommer 1963 hatte sie ihre Tochter Elke zur Welt gebracht.

Das mancherorts angegebene Uraufführungsdatum 4. Oktober 1963 ist falsch, wie ein Blick in die zeitgenössischen Ost-Berliner Tageszeitungen belegt – so wird in der „Berliner Zeitung“ vom 6. Oktober 1963 die Uraufführung in der Rubrik „... und heute“ angekündigt: für 11 Uhr im Kino Babylon. Anhand der Tagespresse ist auch belegbar, daß der Film zumindest in den darauffolgenden Monaten immer wieder in Kindervorstellungen der Ost-Berliner Kinos eingesetzt wurde.

Bemerkenswert ist die originelle, einen Verfremdungseffekt erzielende Idee, den kleinen Titelhelden die meiste Zeit nicht nur vor einer Rückprojektion agieren, sondern auch mit den dort zu sehenden Figuren und Geschehnissen interagieren zu lassen. Dieses Experiment steht im Kontrast zu dem Off-Kommentar, der auch in seinem tantenhaften Tonfall höchst konventionell wirkt.

Daniels Dreiradreise zum „Weltmeister“, dem DDR-Radsportidol Gustav-Adolf „Täve“ Schur, die den größten Teil des Films ausmacht, ist in Farbe gedreht. Es sollten dies die einzigen Farbsequenzen bleiben, die Ingrid Reschke in ihrem kurzen Schaffen realisieren konnte.

Der kleine Hauptdarsteller wird im Vorspann nur als „Daniel“ bezeichnet, also suggeriert, hier spiele ein Junge, der diesen Namen trägt, quasi sich selbst. Der Darstellernamen Rolf Schmidt ist der Website www.filmportal.de entnommen, ebenso wie die Angabe der Dramaturgin, der Filmlänge und die Namen der Figuren (besucht am 1.3.2016, „Kleinstadtpoet“ korrigiert zu Kleinstadtpolizist).

Es wäre zu diskutieren, ob die allgemeine Geringschätzung von Kinderfilmen – die daher von der Filmgeschichtsschreibung auch nur in Ausnahmefällen beachtet werden – dazu beitrug, daß Frauen zunächst vor allem auf diesem Gebiet die Machtposition des Regiestuhls erobern konnten. Oder ob dabei eine größere Rolle das Vorurteil spielte, Frauen könnten mit Kindern besser umgehen als Männer. In jedem Falle ist es für eine Filmregisseurin im zwanzigsten Jahrhundert typisch, daß auch Ingrid Reschke zunächst mit Arbeiten über und für Kinder begann: dies gilt für ihre Studienarbeit „Petras Erlebnis“ ebenso wie für ihren Diplomfilm „Daniel und der Weltmeister“. In ihrer ersten abendfüllenden Produktion „Wir lassen uns scheiden“ spielten Kinder dann zwar noch eine wichtige, aber nicht die alleinige Hauptrolle. Nach dem Kinderfilm „Der Weihnachtsmann heißt Willi“, den sie übernommen hatte, nachdem eine ganze Reihe männlicher Regisseure dafür vorgesehen gewesen war, widmete sich Ingrid Reschke bei „Kennen Sie Urban?“ den Problemen junger Erwachsener. Völlig in der Erwachsenenwelt angekommen wäre sie mit ihrem nächsten Projekt „Die Legende von Paul und Paula“. (Gym)

DEFA-Kinderfilm Daniel und der Weltmeister

Der kleine Daniel hat einen großen Freund – das ist Täve Schur. Aber der kleine Daniel hat auch einen großen Feind – das ist die Milch! Wie nun Daniel mit Hilfe seines Freundes, des Weltmeisters, sich überwindet, Milch zu trinken, das erzählt der neue DEFA-Kinderfilm von Daniel und dem Weltmeister.

So ein Weltmeister ist natürlich ständig überall und nirgends; folglich muß Daniel ihn suchen, wenn er ihn fragen will, ob er wohl Milch trinkt. Auf dieser Suche kommt Daniel per Dreirad durch die halbe DDR: zu den Studenten, zu Straßen- und Brückenbauern, zu Stahlwerkern und Genossenschaftsbauern. Und wie es sich für ein richtiges Märchen gehört, sind alle Leute freundlich zueinander und wundem sich kein bißchen, wenn das oft auf sehr wunderbare Weise geschieht.

„Daniel und der Weltmeister“ ist ein modernes Märchen. Es ist das erste Mal, daß so etwas bei der DEFA gelang. Seit dem „Kleinen Kuno“ von Jung-Alsen gibt es überdies keinen DEFA-Kinderfilm, der so wohlthuend einheitlich und künstlerisch überzeugend gestaltet wurde (Regie: Ingrid Meyer). Kein Vergleich schon gar mit dem merkwürdigen Pappkulissenzauber etwa beim „Tapferen Schneiderlein“.

Der große Vorzug der Daniel-Geschichte ist, daß hier der Alltag märchenhaft überhöht erscheint, ohne daß er primitiv versimpelt oder gar filmwunschgemäß zurechtgebogen wäre. Manfred Freitag und Joachim Nestler haben die Geschichte einfach und doch märchenhaft-phantasievoll erzählt (das Wunderrad, die pustenden Brückenbauer, die auf Wunsch läutende Glocke). Der durchgehende Märchenton aber wurde mit einem technischen Kniff erreicht, nämlich, daß der Daniel mit einem anderen Objektiv aufgenommen wurde als ein Großteil der übrigen Handlung und beides dann zusammenkopiert wurde (Kamera: Rudi Müller).

Den Kindern macht der hübsche bunte Film viel Spaß. „Daniel und der Weltmeister“ ist ein vielversprechender Versuch in der Gestaltung von Kinderfilmen.

G. Sobe, Berliner Zeitung, 13. Oktober 1963

Das erregende Erlebnis fehlte Ein zentraler Kinderfilmtest führte zu neuen Ergebnissen – Wünsche junger Kinobesucher

Kinderhände gehen in die Höhe; die Mädchen und Jungen aus der dritten Klasse sind mit dem gleichen Feuereifer bei der Sache wie die Zehn- und Zwölfjährigen. Das können sie alle: erzählen, was sich in dem Film, den sie eben gesehen haben, ereignete. Es geht um den kleinen Daniel, der morgens seine Milch nicht trinken möchte. „... und da will er es seiner Mutter beweisen, daß man nicht Milch trinken muß, wenn man ein Weltmeister werden will, und da geht er den Täve suchen.“ Welche überraschenden und verwunderlichen Ereignisse und Begegnungen der kleine Daniel auf seiner großen Fahrt mit dem Dreirad erlebt, davon erzählt der neue DEFA-Kinderfilm „Daniel und der Weltmeister“, den Prof. Hellmuth Häntzsche vom Nationalen Zentrum für Kinderfilm der DDR in den Mittelpunkt eines Kinderfilmtests stellte.

Dieser Kinderfilmtest, dem in nächster Zeit weitere Tests in anderen Städten unserer Republik folgen werden, soll dazu beitragen, dem Kinderfilmschaffen in unserer Republik wieder internationalen Klang zu geben, dem vor allem für die Ausstrahlung unserer Kinderfilme auf die kapitalistischen Länder, die über keine eigenen Kinderfilmproduktionen verfügen, eine hohe Bedeutung zukommt.

Die Auswertung des neuen DEFA-Kinderfilms vor seinem kritischen Publikum ließ – wenn auch nicht in exakter Formulierung – die Mängel erkennen, die auch diesem Kinderfilm noch anhaften,

obgleich sich seine Schöpfer (Idee: Wera und Klaus Küchenmeister, Regie: Ingrid Meyer) bemühen, neue Wege zu beschreiten. In unterhaltsamer und vergnüglicher Verbindung zwischen Märchen und Wirklichkeit macht der Film die Kinder mit unserer sozialistischen Umwelt vertraut. Daß er trotz der Versuche, die didaktische Aussage – Daniel wird zum Milchtrinken bekehrt – aufzulockern und durch die Erlebnisse des kleinen Helden Spannung hervorzurufen, an der Oberfläche bleibt, liegt zum großen Teil am Mangel an echten Konflikten.

Die Ereignisse wirken wie Illustrationen aus einem Bilderbuch, dem ja auch die Idee zu diesem Film entnommen wurde. Auf die Frage nach einem erregenden Erlebnis des Films wurden unter den älteren Kindern sogar Stimmen laut, die behaupteten, an keiner Stelle gefesselt gewesen zu sein. Das zeigt deutlich, in welcher Richtung die Filmschaffenden tiefer in die Gestaltung ihrer Helden eindringen müssen. Auch für die Jüngsten führt die Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt über eine konfliktreiche Charaktergestaltung und das künstlerische Erlebnis, das noch so farbenprächtig und einfallsreiche Illustrationen nicht ersetzen können.

G. S., Neue Zeit (Berliner Ausgabe), 23. November 1963

Hinweise erbeten!

Meine Recherchen zu Ingrid Reschke und ihrem Schaffen sind noch nicht abgeschlossen. Insbesondere konnte ich bisher nur wenige Angaben ermitteln zu ihrer Herkunft und zu ihrem Werdegang bis zu „Daniel und der Weltmeister“, aber auch zur Produktion dieses ersten längeren Films, den Ingrid Reschke (noch als Ingrid Meyer) inszenierte. Sachdienliche Hinweise bitte an reschke@gympel.info (Jan Gympel, Filmhistoriker).